

hen. Das ist sehr traurig. Täglich ertrinken 100 oder 50 Leute, bevor sie Jemen erreichen. Fliehen können diejenigen, die Geld haben. Aber die meisten haben keine andere Möglichkeit, sie riskieren eine solche Fahrt auf kleinen Booten Richtung Jemen, und das ist sehr riskant. Die, die ein bisschen Geld haben, fliehen weiter Richtung Somaliland.

Unterstützen die Emigranten in der Schweiz die kämpfenden Islamisten?

Nicht nur in der Schweiz. Die somalischen Emigranten in Europa, in Amerika haben eine Organisation in der Diaspora. Sie unterstützen die zwei Millionen Menschen, die ausserhalb von Mogadiscio und im Land in grosser Not leben. Wir nennen uns nicht Islamisten, wie uns die europäischen und amerikanischen Medien bezeichnen. Wir sind Moslems.

Wie war die Situation 2006, unter der Herrschaft der Union islamischer Gerichte?

Wir haben 2006 unter der Union islamischer Gerichte sechs Monate lang Frieden gehabt. Jetzt setzen wir uns dafür ein, dass die Besetzung des Landes durch Äthiopien beendet wird. Es stehen in unserer Heimat Soldaten, die ohne Grund, ohne Mandat der UNO nach Somalia gekommen sind. Unserem Empfinden nach ist Somalia ein besetztes Land, egal wie man dies nennt. Wir sind nicht gegen die UNO-Truppe AMISOM. Diese ist nicht am Krieg beteiligt, sie ist eigentlich gekommen, uns zu helfen, aber bis jetzt hat sie noch keine Hilfe geleistet.

Unterstützen denn Saudiarabien und andere arabische Länder diesen Kampf auch?

Nein, Saudiarabien und die USA sind auf der gleichen Linie...

Hinter den Äthiopiern stehen die USA...?

Ja, und die Saudis sind Freunde der USA. Wir sind Somalier, wir sind Moslems, wir sind Araber. Bis heute haben die Araber noch nie öffentlich gesagt, die Äthiopier sollten Somalia verlassen. Die Äthiopier sind im Auftrag der amerikanischen Militärs gekommen.

Ja, das sagt auch der britische Sender BBC.

Alle wissen das. Die Äthiopier wären nie allein in Somalia einmarschiert, sie haben den Auftrag von Amerika bekommen. Und was wir bekämpfen, ist nur indirekt Äthiopien, denn hinter diesem Land stehen die grossen USA. Vor einem Monat hat die US-Luftwaffe eine kleine Ortschaft in Somalia bombardiert, Menschen, die dort als Nomaden mit ihren Kamelen leben. Solches Tun ist beschämend von einem Land, das in dieser Welt für Freiheit und Demokratie kämpfen will. Sie bombardierten die Menschen um drei Uhr morgens.

Die Amerikaner sagten, dort hätte sich ein Terrorist versteckt, der seinerzeit an einem Anschlag in Nairobi beteiligt gewesen sei.

Wenn einer oder zwei Terroristen da gewesen wären, hätte man die Einwohner kontaktieren und diese Terroristen verfolgen können. Aber man kann doch nicht einen Terroristen töten und dazu hundert Leute. Das haben sie gemacht. Die Menschen Somalias fühlen sich von

der Welt verlassen. Solche Ereignisse schaffen bei allen, und auch bei den Verwandten, bei Menschen, die im Ausland leben, die geflüchtet sind, einen Hass gegen den Westen. Solche Ereignisse bringen noch mehr Hass.

Hast Du noch Verwandte dort, die aus Mogadiscio fliehen mussten?

Ja, viele sind geflohen, auch Verwandte.

Hast Du auch Kontakt mit diesen Menschen?

Ja, Kontakt schon, sie telefonieren, wir versuchen Hilfe zu leisten, Geld zu überweisen. Es ist schwierig, all die Bilder zu sehen, das ist eine traurige Sache, während wir hier in dieser 'modernen Gesellschaft' leben, wo täglich von Freiheit und Menschenwürde gesprochen wird. Das ist traurig.

Ein Problem in Somalia ist auch diese Preisentwicklung, dass alles viel teurer wird.

Kürzlich passierte es, dass Einwohner von Mogadiscio Läden überfallen und geplündert haben. Sie mussten es tun, sie konnten die Lebensmittel nicht mehr bezahlen, da alles so viel teurer geworden ist.

Möchtest Du zum Abschluss noch etwas sagen?

Im Moment herrscht in Somalia eine sehr schwierige Situation. Aber wir geben die Hoffnung nicht auf. Wir haben jetzt einen neuen UNO-Botschafter, der für Somalia zuständig ist, Ahmedou Ould Abdallah. Er ist Afrikaner. Er war der einzige, der offen informierte und sagte, die Somalier könnten ihre Probleme selber lösen. Er hat dies klipp und klar in Brüssel und in New York gesagt. Seine Rede hat uns beeindruckt, und wir denken, einen solchen Mann brauchen wir. Aber er hat keinen Auftrag, um konkret etwas bewirken zu können.

Und er ist jetzt in Mogadiscio?

Nein, er ist im Moment in Nairobi, am dortigen Sitz der UNO. Aber er war in New York, er hat dort über die Lage in Somalia informiert. Er hatte alle Parteien in Somalia kontaktiert, auch



Bashir Gobdon

die Somalier, die in der Diaspora, die in Europa leben. Er ist eine Person, die Sympathien für die Somalier hat. Er fühlt, was Somalia fehlt. Er glaubt auch, dass die Somalier selber eine Regierung bilden können. Aber das Problem, das wir haben, sind die Amerikaner, die heute eine blinde Politik betreiben.

Ich denke, die Amerikaner haben überall vor den Islamisten Angst?

Durch das, was die Amerikaner heute machen, durch die heutige Politik der USA, bekommt die Gruppe, die sich Al Kaida nennt, noch mehr Unterstützung. Durch das, was heute in Somalia passiert, beginnen nicht nur die Fanatiker, die Amerikaner zu hassen. Die mehr als Hunderttausend in den USA lebenden Somalier organisieren jede Woche Demonstrationen. Somalier leben in den USA in Minnesota, in Ohio. Sie sind gegen diese Politik der USA in Somalia. Es ist eine blinde Politik. Es ist schade. Wir, die hier leben, hören viel von Freiheit, aber was in Somalia passiert, ist etwas ganz anderes.

Neue Wege in Somalia

Der Förderverein Neue Wege in Somalia wurde von Vre Karrer gegründet, die vor sechs Jahren unter tragischen Umständen in Somalia ums Leben kam. Die Lehrerin für Krankenpflege und Hebamme war nach ihrer vorzeitigen Pensionierung im Februar 1993 erstmals nach Somalia gereist mit dem Ziel, dem vergessenen Land und seiner Bevölkerung zu helfen. Die Kooperative «New Ways», die von Vre Karrer ins Leben gerufen wurde, ist seit November 1994 in der Stadt Merka

tätig. Heute arbeiten 93 Angestellte im Ambulatorium, an den Schulen und in der Strassenreinigungsequipe von «New Ways». In der Primar- und Sekundarschule werden insgesamt 700 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Die «Non Formal Education» besuchen fast 200 Kinder und Jugendliche, die bisher nicht Gelegenheit hatten, zur Schule zu gehen. In der Schweiz leben fast 5000 Somalier. Die Mehrheit von ihnen hat den Status von nur 'vorläufig' aufgenommen Flüchtlin-

gen, obwohl sie zum Teil schon mehr als fünfzehn Jahre in der Schweiz leben. Bei einer Beruhigung der Situation in Somalia riskieren diese Menschen mit ihren Kindern, die hier aufgewachsen sind, ausgeschafft zu werden, wie Flüchtlinge aus dem Kosovo. hf.

Weitere Informationen zum Förderverein Neue Wege in Somalia unter www.nw-merka.ch oder über die Präsidentin Jenny Heeb, Greifenseestrasse 30, 8050 Zürich, Tel. 044 312 12 67, merka02@bluewin.ch. Spenden an: Förderverein Neue Wege in Somalia, 8000 Zürich, PC 80-53042-7.